

Schicksal

Autor(en): **Luz, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **18 (1914)**

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die fonderbare Luft einatmen, die um ihn war! So fwarz und ballig war der Rauch noch nie aus der Efse geftiegen wie jetzt. Er drückte fchwer auf die Bruft. Das war fchon nicht zum Aushalten, das war zum Teufelholen. Sogar die Eifenstäbe, die er zum mächtigen Gitter fügte, grinsten ihn an: Du doch nicht fo ftark! Bift doch ein Schwächling gegen dich! — Was? Er ein Schwächling? Ha, das follte ihm keiner ins Geficht fagen! Mit dem würde er fonft abrechnen! Poß Himmeldonnerwetter noch einmal!

„Schimpf nur, Schloffer Uli, Schimpf, daß alle Schwarten frachen! Aber ein ftilles Bläßchen, wo der Friede fich wieder niederlassen könnte, wie der Vogel aus der Luft, findeft doch nimmer in dir! Das haft verfpiekt!“ höhnte ihm fogar das harmlofe Schreien und Zöhlen der Spielenden Kinder entgegen, wenn er den



Barockportal auf Wildegg (mit Effingerwappen).

Kopf aus dem Läuferlein nach der Gaffe ftrecte. (Schluß folgt).

Aphoriftifches.

Für jedes Unrecht einen Verantwortlichen fuchen, heißt den Menschen viel zu viel Ehre antun!

Weshalb kommen wir unfere Denker fo fchlecht? — Weil wir fie erft verstehen, wenn wir keine Zeit mehr haben, fie zu lefen!

Ich glaube keinem, der mir fagt, er habe mehr als zehn Philofophen gelesen: Neun davon muß er mindestens überlesen haben!

Wer fchlechten Regierungen nur Böfes nachfagt, der vergißt, was fie zur Bekämpfung des Staatsaberglaubens getan haben!

Wo Schafe verfchlungen werden, da flagt man immer nur über den Wolf!

Walter Eggenschwyler, Turin.

Schickfal

Schnittet noch geftern die duftenden Schwaden, Wuchtig, mit Armen fehnig und nackt; Sommglanz fand fengend auf Matten und Mahden, Hell rauschten rings die Sensen im Takt.

Wieder zieht heut ihr, den Stahl zu fchwingen — Hoch wallt gereift zur Ernte die Saat — Fällend das blühende Leben zu zwingen Oder — zu finfen, feufzend, als Mahd...

Elifabeth Luz, Männedorf.

Aus der Kriegszeit.

Skizzen von Elifabeth Luz, Männedorf.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Abendhelle. Ueber den Glarnerbergen rofige Wölklein fchar. Der letzte Wagen duftigen Heus rumpelt von Nachbars Wiese. Scherzwort hallt — Hundegebell, vom Echo öffend zurückgeworfen, und dann, mit einem Fluch, die Stimme des Alten, die fchwer und knarrend geht, wie das Räderwerk feines hölzernen Karrens.

Nun liegt die Wiese weit und öd. Ein Stöcklein Butterblumen, das die grimmen Schneiden verfchont haben, nickt noch am niedern Zaun. Halmsoppeln kniftern unter dem Fuß.

Da — in der Ferne Trommelfchlag! Fahrendes Volk, das zur Kirchweih zieht? Eine Stimme, laut, dringend, als müßte fie die Kehle fprengen, hinausftürzen in ihrem Eifer, zu künden, zu wecken: „Regierig — Telegramm — Da Landfturm — Bataillon 57...“ dringt es klar durch die Stille. Mein Herz klopf. Müden fingen.

Und dann naht es eiligen Schritts und zieht auf weißer Straße vorüber: Ein Trommler — der Rufer, feine Depesche in der Hand — dahinter, Staubwirbelnd und drängend vor Erregung eine halbwüchfige Bubenfchar. „Ah, Trummle!“ jauchzt der Kleinste aus Nachbars Haus und fchlüpft aus dem rosenumrankten Hoftor, fo gefchwind ihn feine bloßen Füßlein tragen, der Gruppe nach, die wiegend und hüpfend im Abendglang hinter den Birnbäumen verfchwindet. Trommelfchlag wieder! Rufe. Groß und golden flammend finft die Friedensfomme zwischen den fchwarzen Baumkronen hinab. * * *

Grauerhangen der Morgen. Am Bahnhof ftehen Menschen gedrängt. In immer neuen Gruppen, von



Barockportal auf Wildegg (mit Effingerwappen).